



Nr. 8.

Gratisbeilage zur „Vösteiner Zeitung“.

1918.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

### Die Harzziege.

Von Dr. Bsn. (Mit zwei Abbildungen.)

Die Harzziege gehört zu den mitteldeutschen Ziegenschlägen und kommt vor im Harz und seinen Nebentälern. Die Höhenlage ihres Zuchtgebietes beträgt durchschnittlich 300 bis 600 m ü. M.; das hier herrschende Klima ist ein ziemlich rauhes. Der Boden ist meist kalkhaltig und trägt saftige Futterkräuter. Die Ziege befindet sich ganz ausschließlich in den Händen kleinerer Besitzer, und zwar befaßt sich mit ihr Kleinbauern, Handwerker, Tagelöhner, Waldarbeiter, Holzfäller usw. Die Zahl der gehaltenen Tiere überschreitet in der Regel nicht ein bis drei Stück.

Die Harzziege ist weder in Form noch in Farbe ausgeglichen; die Formen wechseln je nach den Bodenverhältnissen und dem Grade der Durchzüchtung. In der Farbe ist vorherrschend weißlichgrau mit dunklem Kalfstrich, aber auch rötlichbraun und ganz dunkel gefärbte Tiere kommen vor.

Will man die Körpermerkmale kennzeichnen, so läßt sich das Folgende angeben: Der Kopf ist kurz und breit, die Ohren sind lang und schmal; die Tiere sind durchweg ungehörnt; Hornbildung kommt nur ganz selten vor. Der

Hals ist mittellang und zeigt einen sehr kräftigen Widerrist. Der Rücken ist gerade, Brust und Becken sind kräftig und breit. Die Beine sind kräftig und zeigen eine regelmäßige Stellung. Die Haut ist infolge des rauhen Klimas verhältnismäßig dick und zeigt mittellange Behaarung. Das Euter ist gut entwickelt; der Milch-ertrag schwankt zwischen 500 bis 700 Liter pro Jahr.

Sehr viel ist in den letzten Jahren zur Hebung der Harzer

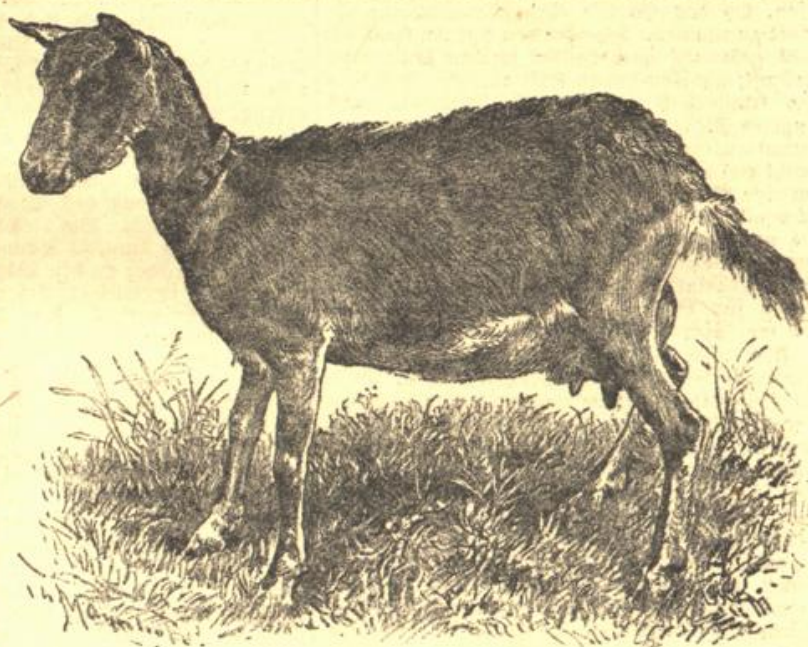


Abbildung 2. Harzziege.

Ziegenzucht getan worden.

So wurde im Jahre 1900 der Verband der Harzer Ziegenzuchtvereine ins Leben gerufen. Das Zuchtziel dieses Vereins besteht in der Züchtung eines einfarbig rehsfarbenen, hornlosen Ziegenschlages. Zu diesem Zwecke hat starke Einkreuzung mit rehsfarbenen Schwarzwaldböden, Thüringer Böden und Erzgebirgsböden stattgefunden. Besonders die letzteren haben sich sehr gut vererbt. Der Verband umfaßt augenblicklich 26 Zuchtvereine mit 3500 Züchtern und 5700 Ziegen. Weitere Vereine für die Züchtung der Harzziege bestehen in Goslar, Wrisbergholzen und Alfeld. Die Erfolge aller dieser Ziegenzuchtvereine sind in den letzten Jahren sehr erfreuliche gewesen, wenn auch zuerst sich einige Schwierigkeiten bei dem eingeführten Zuchtmaterial einstellten. Besonders verdient gemacht um die Hebung der Harzer Ziegenzucht hat sich der Landwirtschaftliche Hauptverein Hildesheim. Dieser hat verschiedene Ziegenschauen abgehalten und auch viele sonstige Anregungen zur Hebung der Zucht der Harzer Ziege gegeben.

### Gemüsebau 1918.

Wir stehen jetzt im vierten Kriegsjahre, und wir wissen jetzt alle, was das Vaterland von uns fordert. Viel Gemüse ist im letzten Jahre gepflanzt worden, aber immer noch nicht genug, es muß noch viel

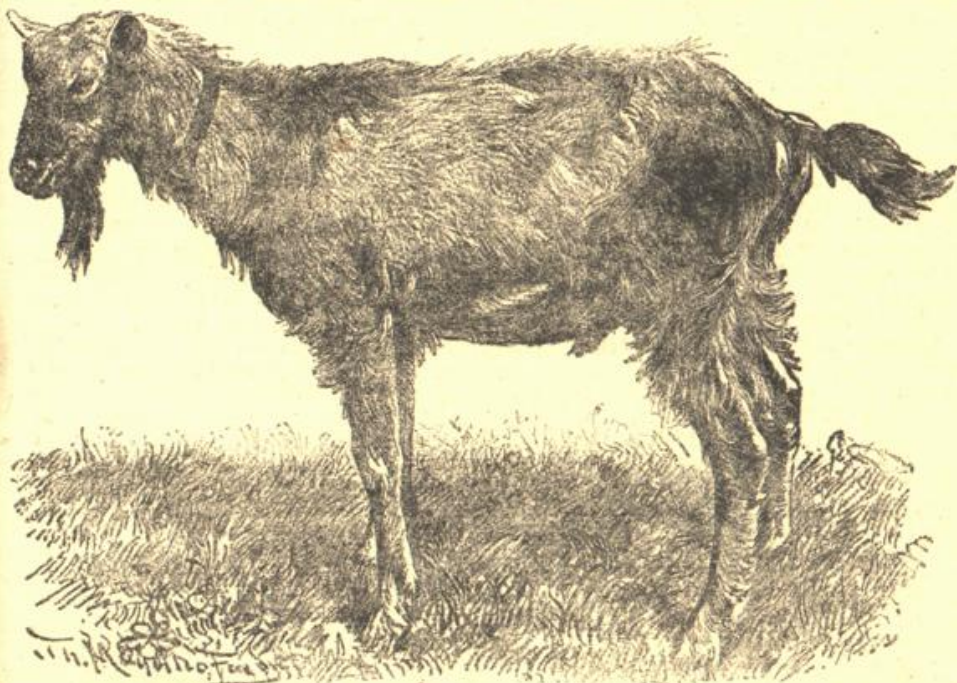


Abbildung 1. Woll des Harzer Schlages.

mehr angebaut werden. Freilich wird man sagen: man kann doch nicht alles Land mit Gemüse bepflanzen, es muß doch auch für Brotsfrucht, Futter, Olsaat, Gespinnstpflanzen genügend Raum bleiben. Ganz richtig, aber es soll auch nicht mehr Land für Gemüse gesodert werden, vielmehr müssen wir durch vermehrte Pflege, schnellen Wechsel der Kulturen und vor allem volle Ausnutzung der Zwischen- und Nebenpflanzungen einen höheren Ertrag erzielen.

Gerade in bezug auf schnelleren Wechsel der Kulturen kann noch viel mehr als bisher geleistet werden. Es ist ja in den Kriegsjahren manches besser geworden, aber vieles kann noch geschehen. Gar zu häufig sah man im vergangenen Sommer noch im September die Reste auf den Frühkohlräblandeereien stehen und noch viele ungeräumte Beete, und letztere gerade in den kleinen Gärten. Diese Ländereien hätten noch mit Grünkohl, Erdkohlrabi, Mangold, Spinat bepflanzt oder besamt werden können. Allerdings war ja die Ernte der Frühgemüse im vorigen Sommer etwas gering, was etwas entmutigt hatte, um so fruchtbarer aber war der Nachsommer; die späten Gemüse sind noch vorzüglich geraten. Man darf sich durch einen Mißerfolg, der allgemein auf die Ungunst des Wetters zurückzuführen ist, nicht entmutigen lassen, alles gleich sich wieder aus, dafür gab uns das letzte Jahr das rechte Beispiel. Es gelte somit als besonderer Grundsatz, alle Ländereien, wo das Gemüse eben gebrauchsfertig ist, sofort zu räumen. Was für den eigenen Haushalt nicht gebraucht oder haltbar werden kann, wird verkauft, an Abnehmern fehlt es nie. Was klein und krüppelhaft geblieben ist, lohnt nie durch längeres Stehenlassen, es wird nichts mehr daraus; darum austrauben und als Futter verwenden. Es macht viel aus, wenn im Sommer ein Stück Land um eine Woche früher neu bepflanzt werden kann. Dies gilt insbesondere für das Frühkartoffelland, das namentlich in den ländlichen Betrieben meist unbenutzt liegen bleibt. Zu Ende Juli können die ersten Frühkartoffelländereien leer sein, sie geben Raum für Brod- oder Stedrüben oder manch anderes Wintergemüse.

Nach noch mehr kann aus den Unter- und Zwischenpflanzungen herausgeholt werden. Dafür ein Beispiel: Ich hatte wegen der Blutlausplage eine Rabatte mit Apfelfurden ausgefaulen und mit jungen Johannisbeeren bepflanzt. Im März wurde die Rabatte mit Spinat eingefät, der im Mai schmittfertig war. Aber schon als der Spinat noch stand, wurden vorgekeimte Buschbohnen, welche eben das dritte Blatt entwickelt hatten, dazwischen gepflanzt. Nach Johanni pflanzte ich einige in Töpfen vorgezogene Kürbispflanzen dazwischen, welche bis zum Herbst noch eine ganz ansehnliche Gewichtsmenge Kürbisse erbrachten. Aber auch die Bohnen brachten reichen Ertrag, und dabei haben sich die Johannisbeeren gut entwickelt. Es hat allerdings nicht an Wasser gefehlt.

In 80 cm Reihenerntfernung pflanzte ich Topinambur, zwischen die Reihen eine Rille Erbsen der Sorte Viktoria. Die Erbsen legten sich zunächst um, wuchsen dann aber mit den Topinamburpflanzen in die Höhe, und von Mitte Juli bis Mitte September habe ich grüne Erbsen davon gebrochen, und zwar in recht ansehnlichen Mengen. Gleich gut war der Erfolg mit Erbsen und Buschbohnen zwischen Spätkartoffeln. In jede dritte Reihe zwischen jede dritte oder vierte Spätkartoffel wurde ein Satz Buscherbsen, Sorte Schnabel-Buscherbse, auf einem andern Stück Buschbohnen, Schwarze, grünschotige Negerbohnen, je fünf bis sechs Samen, gelegt. Von beiden gab es gute Erträge, ohne daß man den Kartoffeln Schaden anmerkte.

Kurz nach Johanni pflanzte ich vor einem Gewitterregen Rosenkohl und Sellerie zwischen die Reihen, sie schlugen im Schatten der Kartoffelbüsche gut an. Später wurde das Frühkartoffelland als Bodenbedeckung um die Pflanzen gelegt, sie sind im Herbst gut geblieben. Auch zur selben Zeit gelegte Buschbohnen zwischen den Frühkartoffeln gaben bis Anfang Oktober frische Schnittbohnen!

In die Frühherbsen an Reifern wurden gleichzeitig mit den Erbsen gelbe Rüben gefät. Sie gingen gut auf, blieben dann aber im Wachstum zurück, bis die Erbsen geräumt wurden. Als dann die Juliregen kamen, wuchsen sie aber doch schnell weiter und gaben beinahe denselben Ertrag wie die gelben Rüben als Hauptfaat ohne Zwischenpflanzung. Zwischen die Runkelrübenreihen, zu

welchen die Samen an Ort und Stelle gelegt wurden, wurden auch gleichzeitig Stedrübeln gepflanzt; diese konnten bereits am 25. Juli abgeerntet werden, sie waren vorzüglich geraten. Die Runkeln erhielten noch Jauchebüngung, wurden nochmals befaht und entwickelten sich bis zum Spätherbst zu oft übervollkommener Größe.

Es ist schwer, über die Vorkulturen, Neben- und Zwischenpflanzungen bestimmte Regeln aufzustellen. Der praktische Gärtner oder Landwirt muß da nach eigenem Gefühl und Erfahrungen arbeiten, er muß seinen Boden und seine Verhältnisse kennen, er wird zunächst anbauen, was er am nötigsten für sich braucht, Futter oder Gemüse, noch mehr gilt es aber jetzt, solche Sachen anzubauen, welche den besten Ertrag versprechen.

S. Hegel.

## Kleinere Mitteilungen.

**Zur Behandlung der Pferde im Winter.** Bei vielen Landwirten herrscht die irrige Ansicht, die Pferde müßten jetzt sehr geschont werden und den ganzen Winter über im Stalle bleiben. Gerade das Umgekehrte ist richtig. Die Pferde, die im Sommer stets angestrengt haben arbeiten müssen, dürfen auch im Winter nicht ganz müßig sein; denn sonst setzt sich überflüssiges Fett an, der Atem wird geschwächt, und die Muskeln und Sehnen verlieren ihre Straffheit. Die Tiere werden also ganz verweichlicht und sind darum für manche Krankheiten empfänglich. Ebenso töricht ist die Meinung, daß das Pferd nach der langen Ruhepause desto kräftiger arbeiten könne. Im Gegenteil; anfangs wird es wohl große Arbeitslust zeigen, aber die Freude schwindet bald; das Tier ist nicht mehr an Arbeit gewöhnt, es gerät bald in Schweiß und wird so geschwächt, was oft als Faulheit ausgelegt wird. Daher muß das Pferd auch im Winter beschäftigt werden. Wenn es auch nicht mehr im Felde arbeiten kann, so spanne man es etwa an den Schlitten oder an den Wagen oder beschäffige es sonst in irgendeiner Art und Weise. Auch wäre es sehr verfehlt, dem Tiere während des Winters weniger Nahrung zu geben, weil es nicht mehr so kräftig arbeitet. Dadurch würde es sehr geschwächt werden. Rein, das Pferd muß dieselbe Menge Futter erhalten wie im Sommer, wenn das Futter auch schlechter ausgenutzt wird.

**Tränken und Milchabsonderung der Kühe.** Das Tränken der Kühe übt einen großen Einfluß auf die Milchabsonderung aus. Es ist demnach durchaus nicht gleichgültig, welches Wasser eine Milchkuh erhält. Ist das Tränkwasser unrein oder sogar verdorben, was ja schon Magen- und Darmkatarrh erzeugen kann, so wird auch die Milch weniger, und sogar die Güte der Milch wird dadurch nachteilig beeinflusst, denn der Rahm wird oft flebrig, ganz mit Pilzen durchsetzt, so daß er nicht mehr gebraucht werden kann. Diese Pilze finden sich dann auch selbst im Blute der Tiere, wodurch die gute Milch wieder zu einem schädlichen Einfluß gebracht wird. Auch die Temperatur des Wassers trägt zur Beschaffenheit der Milch bei. Ist das Wasser zu kalt, so wird der Milchtrug sehr verringert. Daher soll den Tieren in der kalten Jahreszeit erwärmtes Wasser gereicht werden, welches das Milchvieh auch dem kalten Getränk vorzieht, und wodurch dann auch mehr Milch erzielt wird. Die Wärme des Wassers muß 20 bis 25 ° C betragen, nie aber unter 10 ° C sein. Ferner verursacht kaltes Wasser nur zu leicht Verkalben, Rheumatismus, Verdauungsstörungen, Diarrhöen, Koliken und dergleichen. Man gebe daher dem Tiere nur lares und sauberes Wasser, und man wird keine Rückschläge beim Milchtrage haben. W.

**Magen- und Darmkatarrh bei Schweinen** kommt häufiger vor, als angenommen wird. Die Ursachen sind schlechtes, verdorbenes, sehr schwer verdauliches Futter, Überladung des Magens, Erkältungen und sonstige Umstände, welche Störungen und Reizungen der Verdauungsorgane hervorrufen können. Diese Umstände muß man daher, soll eine Heilung stattfinden, zuerst abstellen. Gibt man dazu eine leicht verdauliche Krankenkost und gewährt Aufenthalt in einem gelunden, luftigen Raume, so wird dadurch in den meisten Fällen die Krankheit überwunden werden. In schweren Fällen sollte stets ein Tierarzt herbeigeholt werden. L.

**Zuchbeginne in der Kaninchenzucht.** Wie in der Geflügelzucht Frühbruten besonders zu empfehlen sind, weil die aus ihnen stammenden

Genossen es sind, welche im Spätherbst oder Anfang des Winters uns mit Eiern versorgen, in demjenigen Jahreszeit also, in welcher die Eier am höchsten im Preise stehen und den größten Gewinn bringen, so ist es auch bei der Kaninchenzucht geraten, möglichst zeitig mit der Zucht zu beginnen, damit die ersten Jungkaninchen im Spätherbst bereits schlachtreif sind. Wer durch Schlachtkaninchenzucht einen wesentlichen Teil des Fleischbedarfes seiner Familie decken will, muß überhaupt darauf Bedacht nehmen, daß er möglichst das ganze Jahr hindurch schlachtreife Kaninchen hat; er muß also das Decken der Häsinnen, so gut es angeht, auf die einzelnen Monate des Jahres verteilen. Während der strengen Winterzeit ruht natürlich die Zucht, denn es würde zu viel Umstände und Schwierigkeiten verursachen, die Jungen gegen die Einwirkungen der Kälte zu schützen; allein bereits in der zweiten Hälfte des Januar kann man die erste Häsinnen decken lassen, vorausgesetzt natürlich, daß sie nicht gerade einer besonders empfindlichen Rasse angehört. Da die Trächtigkeit der Kaninchen einen Monat dauert, so wird also die Häsinnen in der zweiten Hälfte des Februar werfen; die Jungen sind mit sechs Monaten ausgewachsen, also in der zweiten Hälfte des August, und werden nach etwa 14tägiger Mast geschlachtet. Werden von dem Wurf vier bis fünf Junge ausgezogen und will man jede Woche einmal Kaninchenbraten auf den Tisch haben, so reichen dazu die Tiere eines Wurfs vier bis fünf Wochen; man läßt also wenn es angeht, die zweite Häsinnen etwa einen Monat später als die erste decken; jedoch kann dies auch bereits 14 Tage nach der ersten geschehen. Jed Häsinnen läßt man sechs bis acht Wochen die Jungen säugen und sie dann von neuem decken, so daß die erste gegen Mitte April wieder gedeckt werden kann, zum dritten Male Ende Juni oder Anfang Juli, dann aber nicht mehr; denn wenn die Häsinnen gut bei Kräften bleiben soll, läßt man sie nicht mehr als dreimal im Jahre werfen. Bei einer Verteilung in obiger Weise aber kann man von zwei Häsinnen fast das ganze Jahr hindurch jede Woche einen Kaninchenbraten haben. Dr. H.

**Befruchtung der Eier von Gänsen und anderen Geflügel.** (Zugleich Fragebeantwortung.) Bei all unseren Geflügelarten wird durch die Begattung des einzelnen weiblichen Tieres nicht bloß ein einziges Ei befruchtet, sondern eine je nach der Gattung und Umständen größere oder kleinere Zahl derselben; denn die Befruchtung geschieht teils im Eileiter, teils auch bereits am Eierstock. Bei den Hühnern werden durch das einmalige Treten des Hahnes meistens zwischen 12 und 15 Eier befruchtet; manchmal sind es aber auch weitaus mehr, so daß eine einzige Begattung bis zu drei Wochen ausreichen kann. Bei den Gänsen wird durch einmaliges Treten des Ganters oftmals das ganze Gelege der Gans befruchtet; für eine größere Zahl von Gänsen genügen daher wenige Gantere in manchen Gegenden, in denen viel Gänsezucht betrieben wird, halten nur wenige Bauern einen Gantter und leihen diesen an die einzelnen Züchter für einige Tage aus, wofür sie als Entgelt von den auschlüpfenden jungen Gänsen je die fünfzig bekommen. Ähnlich ist es vielfach mit der Truthühnerzucht in solchen Gegenden, in welchen dieselbe in großem Umfange betrieben wird; denn auch das ganze Gelege der Truthühner wird durch den einmaligen Begattungsakt des Hahnes befruchtet, so daß zu diesem Zwecke ebenfalls die Gähne angeliene werden. Dr. Blande.

**Wildpret mit Sauerkraut.** Ein weniger gutes Stück vom Reh oder Hirsch, vielleicht vom Blau oder Hals, teilt man in Portionsstücke und brät sie mit etwas Fett vom Wild in einem ziemlich großen Schmortopf von allen Seiten kräftig braun an, dann gießt man etwas Wasser darunter und gibt nach Gefallen Sauerkraut hinzu. Dann wird beides zusammen langsam gar geschmort, wobei man von Zeit zu Zeit noch etwas Wasser nachgießt, Salz und ein paar Wacholderbeeren hinzusetzt. Ist alles gar, gibt man zwei bis drei rohgereiebene Kartoffeln an das Kraut und bindet es hiermit etwas. Unterdessen hat man Kartoffeln in Salzwasser gargekocht, durch ein Sieb gestrichelt und mit etwas Buttermilch und Salz einmal amgekocht, wonach man anrichtet. — Bleibt von diesem Gericht ein Rest, so packt man später Muskatkoffel und Sauerkraut lagenweise in eine feuerfeste Form streng getrocknet und gereiebenen Pimpfele darüber und läßt das Gericht im Ofen von oben goldgelb. R. Meyer.

Die neuen Beeren- und Obstweine neigen viel-  
fach etwas zum Böh- und Schleimigwerden. Wenn  
man etwas davon merkt, peitsche man die Weine  
süchtig auf. Sobald sich der Trüb etwas geklärt hat,  
noch acht bis vierzehn Tagen, füllt man dieselben  
wieder in ein etwas stark mit Schwefel eingebranntes  
Fäß. Dies wird meist schon genügen, um dem  
Wein abzuwehren.  
Schlegel.

### Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange  
Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für den Leser nur  
dann, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur  
Frage beantwortet, denen 30 Pf. in Briefmarken Beiz-  
satz ist. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte  
Beantwortung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden  
außerdem hier abgedruckt. Anonyme Briefe werden grund-  
sätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 26. Mein 14-jähriger Sohn will  
Landwirt werden. Da die benachbarten Land-  
wirte aber mehr Viehhalter als Ackerbauer sind,  
so möchte ich eine Lehrstelle lieber bei einem  
wirklichen Ackerbauer, auch wenn er weiter ab wohnt.  
Wohin habe ich mich zu wenden? W. K. in B.  
Antwort: Trotzdem wenden Sie sich am besten  
an die heimatische Landbaubehörde, das ist die  
Landwirtschaftskammer in Oldenburg i. Gr. Sie  
wird Ihnen ganz gewiß eine passende Lehrstelle  
nachweisen.  
Bl.-o.

Frage Nr. 27. In mein Bett sind beim Sonnen-  
Vogelmilben, d. h. winzig kleine, längliche und  
dunkelbraun gefärbte Tierchen, gekommen, die ich  
trotz vieler Bemühungen nicht loswerden kann.  
Richten diese Tiere Schaden unter den Federn  
an? F. M. in J.  
Antwort: Es sind das keinesfalls Milben, die  
nur auf lebenden Tieren existieren können, sondern  
wahrscheinlich Federlinge, die zwar junge Federn  
fressen, aber in absehbarer Zeit von selbst ver-  
schwinden. Tritt dieser Fall wieder erwarten nicht  
bald ein, so müssen die Federn mit Wasserdämpfen  
oder Schwefelkohlenstoff gereinigt werden, was der  
umfangreichen Apparatur wegen nur in besonderen  
Anlagen ausführbar ist.  
Ldt.

Frage Nr. 28. Ein fünf Jahre alter, rein-  
rassiger deutscher Schäferhund, Rüde, bekommt seit  
einem Jahre alle vier bis sechs Wochen Anfälle,  
die etwa 15 bis 25 Minuten anhalten. Der Hund  
springt auf und fällt um, der Rücken wird krumm,  
die Augen blöde und die Beine steif, der ganze  
Körper zittert und krümmt sich. Meistens bricht  
er gelbes Schweiß, dann wird ihm langsam besser  
und er ist nachher wieder ganz munter. Der Hund  
ist lebhaft und frisst ziemlich viel. Was ist zu  
machen? Fr. D. in K.  
Antwort: Der Hund leidet an Epilepsie.  
Diese Krankheit ist zwar nicht vollkommen heilbar,  
jedoch werden die Anfälle erheblich seltener und  
schwächer auftreten, wenn Sie dem Hunde täglich  
ein Knäuel Natriumbromat (30,0) in 300,0 Wasser  
auflösen und ihm davon 10 Tropfen dreimal täglich  
geben. Dr. H.

Frage Nr. 29. Ich bin Kriegsbeschädigter  
und suche eine Beschäftigung, die mich mit meiner  
Familie ernährt; es wurde mir die Anlage einer  
Kleintierzucht empfohlen, zu welcher ich große  
Interesse habe. Ich frage jedoch an, ob sich dieselbe  
wirklich lohnt. Wie ist anzufangen? Welches  
Kapital gehört dazu? Wieviel Tiere und von  
welchen Rassen müßte ich halten? Welchen Umsatz  
kann ich erzielen? Wie groß müßte das Grund-  
stück ungefähr sein? Aus welchen Büchern und  
Zeitschriften könnte ich mir Rat holen? A. J. in J.  
Antwort: Die Kleintierzucht ist in der Tat  
eine sehr geeignete Beschäftigung für einen Kriegs-  
beschädigten; denn sie erfordert keine großen körperlichen  
Anstrengungen, sondern nur Pünktlichkeit und  
Vorsicht. Neben Lust und Liebe und den  
eigenen Kenntnissen. Ihre Fragen eingehend zu  
beantworten, fehlt es uns an Raum; jedoch finden  
Sie in den folgenden Antworten auf alle in dem kleinen Werke  
„Kleintierzucht“, Verlag von Pfenningstorff, Berlin,  
Preis 2 M. Ebenfalls erscheint die „Deutsche  
Kleintierzucht Rat gibt.“  
Dr. Bl.

Frage Nr. 30. Da hier keine Zichorie zu haben  
ist, bitte ich um ein Rezept, wie man sich leidlichen  
Kaffeeersatz bereiten kann. Frau A. K. in M.  
Antwort: Einen leidlichen Kaffee-Ersatz kann  
man aus getrockneten und gebrannten Zuder-  
rüben oder Runkelrüben herstellen. Man schneidet  
die Zuderrüben in kleine Würfel und trocknet  
sie in der Watröhre oder im Ofen so lange, bis sie  
ganz trocken sind, dann schüttet man sie in einen

Kaffeebrenner und brennt sie vorsichtig, bis man  
die gewünschte kaffeebraune Farbe herausbe-  
kommt. Durch die Kaffeemühle gedreht, gebraucht  
man den Kaffeeersatz wie jeden anderen. —  
Sehr verbessert es den Geschmack, wenn man  
gleichzeitig ein paar Zichorienwurzeln oder im  
Herbst gesammelte und entbitterte Eichel-  
nüssen kann.  
M. M.

Frage Nr. 31. Bei meiner zwei Jahre alten  
Färse wachsen die Hörner wie bei den Bullen  
wagerecht. Gibt es ein Mittel, dieselben zu biegen,  
um ihnen beim Weiterwachsen die normale  
Richtung zu geben? B. in St.  
Antwort: Um den Hörnern beim Wachstum  
die gewünschte Form zu geben, legt man Horn-  
leitern an. Diese werden mittels Riemen am Horn  
befestigt und zwingen das nach einer anderen  
Richtung wachsende Horn in die normale Form.  
Zu haben sind dieselben bei der Firma Hauptner,  
Berlin NW, Luisenstraße 53.  
Dr. Bsn.

Frage Nr. 32. Mit welcher Masse kann ich  
ein Wasserkissen ausbessern? A. P. 284.  
Antwort: Unter der Annahme, daß es sich  
um ein Gummikissen handelt, fragt es sich vor allem,  
ob das Kissen durchweg aus vulkanisiertem Gummi  
oder aus Gummi mit Stoffeinlage besteht. Letz-  
teres würde ein Spalten der Kissenwand mit  
folgendem Dazwischenschieben des ebenfalls ge-  
spaltenen Pflasters aus demselben Stoff nötig  
machen. Besteht das Kissen nur aus Gummi, so  
kann ein äußerliches Aufkleben — innerlich wäre  
besser, ist aber unmöglich — des Pflasters versucht  
werden, obgleich die Reparatur kaum von Dauer  
sein wird. Zum Anbringen des stets aus demselben  
Material wie das Kissen bestehenden Pflasters dient,  
nachdem die zu verbindenden Flächen mit Benzol  
von Fett säubert wurden, eine flüssige Kautschuk-  
lösung, die man in Drogen- und Fahrradhandlungen  
zu kaufen bekommt. Viel Freude erlebt man  
an ausgebesserten Gummikissen nur selten.  
Ldt.

Frage Nr. 33. Meine beiden Kühe haben,  
wie man bei uns sagt, falsche Trachten und geben  
auch keine Milch. Ein Tierarzt, den ich zu Rate  
zog, bezeichnete die Krankheit als seuchenartiges  
Verfäulen. Es ist nämlich bei beiden Tieren  
schleimiger Ausfluß vorhanden. Wie ist das  
seuchenartige Verfäulen zu behandeln? L. A. in D.  
Antwort: Das seuchenartige Verfäulen be-  
ruht auf einer äußeren Infektion, die eine Er-  
krankung der Eihäute und den Tod des Fötus  
veranlaßt. Die Krankheit ist ansteckend. Zuvor  
Bekämpfung entfernt man die damit befallenen  
Tiere von den anderen Tieren im Stalle, um eine  
Verbreitung der Krankheit zu vermeiden. Am  
besten bringt man die Tiere in isolierten Ställen  
unter. Tritt Verfäulen ein, so sind die Frucht und  
Nachgeburt sofort fortzuschaffen. Der verunreinigte  
Stand muß sorgfältig mit Karbolsäure und Wasser  
(5:100) oder mit Kreolin und Kalkmilch (5:100)  
desinfiziert werden. Weiter sind der Uterus und  
die Scheide mit Kreolin oder anderen Mitteln zu  
desinfizieren; auch Scheidenausspülungen mit  
Karbolsäurelösungen, auf 10 l Wasser 100 bis  
150 g Karbolsäure und 200 bis 250 g Soda, können  
angewendet werden. Bei allen hochtragenden  
Tieren muß täglich einmal oder mindestens wöchent-  
lich dreimal eine Waschung mit dreiprozentiger  
Lysol-, Kreolin- oder Karbolsäurelösung erfolgen.  
Ebenfalls ist der Stall dauernd zu desinfizieren.  
Die Tiere dürfen nicht früher zugelassen werden,  
bevor die Krankheit nicht behoben ist. Dr. Bsn.

Frage Nr. 34. Im Herbst 1915 hatte bei mir  
ein Pferd, neun Jahre alt, Verfall auf beiden  
Vorderbeinen. Das Übel ist so weit behoben, daß es  
wieder gut im Ader geht. Augenblicklich ist es  
tragend und wird im April foßen. Jetzt, wo es  
keine Arbeit gibt, lasse ich das Pferd täglich 20 bis  
30 Minuten im Schritt auf weichem Boden oder  
im Schnee bewegen. Sobald es aus dem Stalle  
kommt, geht es etwas steif, aber nach mehreren  
Schritten merkt man es kaum noch. Das Pferd  
ist auf allen vier Beinen scharf beschlagen, die  
Vorderfüße habe ich mit Hufelederkitt ausgefüllt;  
es ist sonst sehr munter und voll. Hat man Hoffnung,  
daß das Pferd mit der Zeit sich noch einmal ganz  
ausheilen wird? Hat das Tragenblein irgend  
welchen Nachteil? Welche Mittel könnte ich noch  
anwenden, die zur völligen Besserung helfen  
könnten? R. G. in B.  
Antwort: Sie können sich der Hoffnung hin-  
geben, daß die Stute insoweit wieder dauernd  
dienstfähig wird, als sie zur Arbeit im Schritt auf  
nicht zu hartem Boden Verwendung finden können  
wird. Die Trächtigkeit ist für den krankeften

Zustand der Fäse eher von Vorteil als von Nachteil.  
Besserung läßt sich jetzt durch sorgfältige Huf-  
pflege, vor allen Dingen richtiges Ausschneiden  
der Fäse, erzielen. Wenn Sie nicht einen sehr  
tüchtigen Schmied haben, lassen Sie die Stute  
besser jetzt unbeschlagen.  
Dr. B.

Frage Nr. 35. Wie kann man Marmelade  
in ihren verschiedenen Bestandteilen aus Kohlrüben  
herstellen? W. L. in J.  
Antwort: Aus Ihrer Frage geht nicht hervor,  
ob Sie eine Marmelade ohne oder mit Zuder-  
zusatz meinen. Ich habe eine ganz schmackhafte  
Kohlrübenmarmelade im vorigen Jahre wie folgt  
hergestellt: Einen Teil rohe, geschälte und dünne  
die Reibmühle gedrehte Kohlrüben, einen Teil  
in wenig Wasser aufgelochtes und entsteintes  
Badohst sowie einen Teil im Sommer ohne Zuder  
eingelochtes Obst mischt man zusammen und kocht  
alles vier bis fünf Stunden in der Art wie Pflau-  
menmus, wobei man darauf achten muß, daß die  
Marmelade nicht anbrennt. Wenn man es hat,  
so setzt man dieser Marmelade vor dem Gebrauch  
ein wenig in Wasser aufgelöstes Saccharin hinzu,  
welch letzteres nicht gelocht werden darf. Man  
kann auch halb Kohlrüben und halb anderes  
Obst nehmen und dann später diese Marmelade  
noch zur Hälfte mit besserer Marmelade ver-  
mischen.  
M. M.

Frage Nr. 36. Vor mehreren Jahren habe  
ich Hagebutten-Wein hergestellt. Das Mischungs-  
verhältnis zwischen Hagebutten, Wasser und Zuder  
kann ich leider nicht angeben. Der Wein hat ord-  
nungsmäßig gegoren und ist aus Flaschen gezogen  
worden. Der Geschmack war von vornherein etwas  
herbe, der Wein entwidelte sehr viel Kohlensäure.  
Nach und nach ist der Wein immer herber ge-  
worden, so daß er jetzt wegen seiner beinahe an  
Essig grenzenden Säure bald nicht mehr getrunken  
werden kann. Der Rest der Flasche ist trübe, sonst  
ist der Wein sehr klar. Worauf sind diese Erschei-  
nungen zurückzuführen? Kann man den Wein,  
der zu Trinken ungeeignet wird, wieder  
trinkbar machen oder anderweitig verwenden?  
M. K., im Felde.  
Antwort: Es ist bei der Herstellung des Weines,  
besonders bei Überwachung der Gärung, doch wohl  
etwas versehen worden; der trübe Rest in der  
Flasche läßt vermuten, daß eine wirkliche Essig-  
bildung vorliegt. Wie der Essigbildner in den Wein  
gekommen ist, können wir nicht beurteilen, vielleicht  
war das Faß daran schuld. Trinkbar ist der Wein  
nicht mehr zu machen; das einfachste ist, denselben  
weiter ruhig liegen zu lassen, bald wird er ganz  
zu Essig werden, und guter Essig ist zurzeit auch  
etwas wert.  
Schlegel.

Frage Nr. 37. Wie füttere ich meine zehn  
Stück mittelgroßen Hühner? Ich habe etwas Mais  
bekommen, den ich quetschen lassen will, ferner  
Futterrüben, kleine Futterkartoffeln in geringer  
Menge, Hagebutten, getrocknete Kesselfrüchte und  
ein vom Kreise geliefertes Kraftfutter, Pansen-  
mischfutter, dem etwas Zudermehl beige mischt  
zu sein scheint; es reicht ziemlich stark, aber gut,  
doch zeigen die Hühner nicht viel Lust, es im Brüh-  
futter zu fressen. Geben Sie mir doch eine Futter-  
norm für dreimal tägliche Fütterung, bei der die  
Hühner fleißig legen und nicht durch den Mais zu  
fett werden. Abfälle aus dem Hause, Kartoffel-  
schalen, Gemüßeabfälle, auch Knochen, die ge-  
schrotet werden können, sind vorhanden, mit Be-  
ginn des Frühjahrs natürlich Grünfutter. Die  
Hühner sind in ziemlich enger Einfriedigung,  
werden aber jetzt bis zum März hin täglich eine  
Stunde in den Garten gelassen. B. G. in B.  
Antwort: Daß Sie den Mais quetschen lassen,  
ist sehr ratsam; aber lassen Sie dann das Feine  
davon ablieben und mit dem Pansenfutter mengen,  
um dieses den Hühnern schmackhaft zu machen, und  
mengen Sie das Weichfutter außerdem mit Kesselfrü-  
chtern, Kartoffelschalen, geschroteten Knochen  
und Gemüseabfällen unter Zusatz von heißen  
Wasser, jedoch so, daß das Futter krümelig bleibt,  
nicht zu naß wird. Hier von geben Sie den Hühnern  
morgens satt zu fressen, dann um Mittag Futter-  
rüben, die Sie am besten unzerkleinert im Stalle  
bzw. Scharraume aufhängen, so daß die Hühner  
nach Belieben daran piden können, kurz vor  
Dunkelheit dann Mais als Körnerfutter. Genaue  
Futterrationen werden Sie schwerlich innehalten  
können; aber rechnen Sie als Norm täglich etwa  
40 g Kartoffeln, Kartoffelschalen und Gemüse-  
abfälle, 10 bis 20 g Knochenschrot, 100 g Futter-  
rüben, 30 g Mais, wenigstens annähernd, soweit  
Sie dies innehalten können.  
Dr. Bl.

